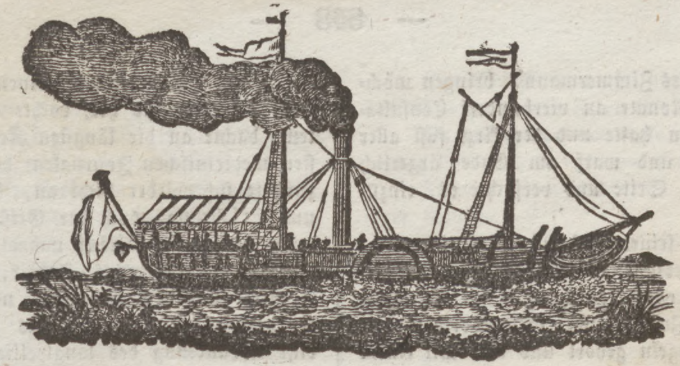
№ 141.

Sonnabend,
am 25. November
1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Eine Nacht aus dem Leben eines jungen Arztes.

Moriz hatte seine Studienjahre in angestrengter Thätigkeit verlebt; er war der Arzneikunde mit vollster Liebe ergeben und eben aus den Prüfungen eines praktischen Arztes, die ein solcher von Seiten der Prüfungs-Commission zu bestehen hat, glänzend hervorgegangen. Es war aber auch vorauszusehen, daß Moriz nicht minder glänzend die Prüfungen überstehen werde, welche das Leben einem praktischen Aerzte auferlegt; denn er war auch der Menschheit mit vollster Liebe ergeben.

Ein junger praktischer Arzt ist eines der unglückseligsten Wesen. Er fühlt in seinem Innern den göttlichen Beruf; er fühlt, bei aller Mangelhaftigkeit des Wissens, doch, daß es in seinem Geiste nicht ganz leer geblieben ist, er wird von der feurigsten Lust angetrieben, wirkend hinauszutreten in's Leben, zu helfen, zu heilen, er hat Vertrauen zu sich, doch es fehlt ihm Vertrauen von Seiten Anderer.

Die Menschen wollen nur von erprobten Aerzten geheilt oder nicht geheilt werden, und bedenken selten, daß zur Erprobung auch Gelegenheit gehört.

Mancher junge Arzt ist am Krankenbette weit aufmerksamer, bedachter, sorgsamer, als mancher alte, der hin und wieder einen schlaffen Schlendrian für Gewandtheit der Erfahrung und rasches Urtheil für Scharfblick gelten läßt.

Da legt sich denn oft solch ein junger Arzt, wenn er sich an alten und neuen medicinischen Werken und Zeitschriften müde gelesen hat, wobei er ängstlich auf jedes Geräusch aufhorcht, ob nicht etwa ein Hilfesuchender sich an seine Thüre verirrt, endlich, nach langem, vergeblichem Harren, an's Fenster, und unglücklicher Weise rennt ein Arzt nach dem andern geschäftig an demselben vorbei, fährt ein Wagen nach dem andern, in welchem ehrwürdige Gebieter über Leben und Tod gravitätisch sitzen, vorüber. Der arme Mann am Fenster denkt in dem Momente nicht an die glänzenden Einkünfte seiner Collegen, nicht an ihre bedeutende Stellung, als Leibärzte vornehmer Herren und Damen, er beneidet sie mehr um den kranken Tagelöhner, zu dem sie eben mißmuthig die vier Treppen hinaufklettern, und meint: wie freudig würde ich zu dem Manne zehn Male des Tages hinaufspringen, wenn er mich gewürdigt hätte, sein Arzt zu sein.

So ging es unserm Moriz. Vier Wochen lang war er bereits approbirt und vereidet, vier Wochen schon prangte an seiner Hausthür das hellweiße Porzellan-Schild, mit den großen goldenen Worten darauf: Dr. Moriz, praktischer Arzt, Operateur und Geburtshelfer, und daneben der glänzend polirte Klingelzug und noch immer hatte kein Mensch von diesen einladenden Worten Notiz genommen, noch war dieser Klingelzug, von keiner ängstlichen Hand zur Nachtzeit ergriffen und hastig gezogen worden.

Die zehnte Abendstunde des neunundzwanzigsten Tages seiner ärztlichen Laufbahn, bei der er nicht zu laufen gezwungen war, hatte geschlagen, verdrüßlich lag Moriz im Bette und hatte auf dem Tische vor demselben Garve's Aufsatz über die Geduld und Zimmermann's unsterbliches Werk über die Erfahrung liegen, worin er abwechselnd las. Er dachte, wie lange er noch würde Geduld haben müssen, bis

er es zu der Erfahrung eines Zimmermann's bringen möchte, der in einem einzigen Monate an vierhundert Consultations-Briefe zu beantworten hatte und der Arzt fast aller deutschen Potentaten war, und warf am Ende ärgerlich Geduld und Erfahrung bei Seite und versuchte es, einzuschlafen.

Es wollte ihm, bei seiner aufgeregten Stimmung, schwer gelingen. Endlich versank er in einen Halbtaumel, — da — war's Wahrheit oder Täuschung? — so lange dachte Moriz nicht, als es Zeit braucht, diese Worte niederzuschreiben, — er hatte klingeln gehört und war mit einem Sprunge aus dem Bette und am Fenster, dessen Scheiben klirrend an der Wand zerbrochen herabfielen, so hastig hatte er es aufgerissen und an die Mauer geschleudert. — Doch ach! es stand Niemand vor dem Fenster; nur aus der Ferne vernahm er das höhnische Gelächter einiger rohen Buben, die sich ein Späßchen daraus gemacht hatten, an der Klingel zu ziehen.

Das Fenster war wieder zugeschlagen, die Luft zog frei durch die Lücken der Scheiben ein, Moriz ging wie ein Philosoph, mit gemessenen Schritten, zu Bette, und stellte Betrachtungen an über getäuschte Hoffnungen.

Wieder begann Morpheus seine Augenlider herabzuziehen, wieder hatte er einige seiner Mohnkörner über ihn ausgeschüttet, da — zog es von Neuem an der Klingel. Dies Mal erhob sich der junge Doktor gemessen, wie es der Würde eines Arztes geziemte. Werde ich wieder gefoppt? dachte er wehmüthig. Doch er stand auf. — Da klingelte es schon wieder. — Halt! ich will mich doch wenigstens nicht auslachen lassen! — Er drängte sich an den Fensterpfeiler und schaute von der Seite, ohne von unten bemerkt werden zu können, durch die zerbrochenen Scheiben. Da erblickte er einen Strohhut, der sich, vom Monde romantisch beleuchtet, vor der Hausthüre hin und her bewegte. Nun war das Fenster auch bald geöffnet. — Verehrtester Herr Doktor! — lispelte eine bittende Mädchenstimme von der Straße herauf — nehmen Sie es nur nicht übel, daß ich Sie so spät inkommodire! — — Keineswegs! meine Liebe! soll ich mitkommen? ich bin den Augenblick bei Ihnen. — — Ach nein! verehrtester Herr Doktor! ich bin das Kammermädchen von der Frau Gräfin hier aus dem Hause; ich habe mit meinem Geliebten, dem Kammerhusaren des Grafen Olszewski eine kleine Promenade bei dem schönen Mondscheine gemacht und da haben wir uns, wie es einem zärtlichen Liebespärchen zu gehen pflegt, etwas verspätet. Nun habe ich mir die Freiheit genommen, bei Ihnen zu klingeln und wollte Sie bitten, es ja nicht übel zu nehmen und mir den Hausschüssel hinunter zu werfen, ich werde Ihnen denselben morgen in aller Frühe mit dem schönsten Danke wieder zustellen. Aber Sie sind doch nicht böse, verehrtester Herr Doktor!

Der verehrte Herr Doktor konnte vor Aerger kein Wort antworten, holte den Hausschlüssel herbei, warf ihn zum Fenster hinunter, daß er auf den Strohhut der nachtwandelnden Kammerzofe fiel und diesen bedeutend zerdrückte, schlug das Fenster wieder zu und sprang in's Bett.

Jetzt schien es mit seinem Schlafe aus zu sein, er warf sich hin und her, dachte an alle seine lästigen Bekannten, dachte an die längsten Krankengeschichten in den neuesten medicinischen Journalen, doch nichts wollte wirken; er zündete sich wieder Licht an, las von Neuem über Geduld und Erfahrung, doch der Geist in diesen Werken regte ihn noch mehr auf; hierauf nahm er ein Werk aus einer medicinischen Uebersetzungs-Fabrik, doch selbst das unklassische Deutsch in diesem vermochte nicht eine Ermattung bei ihm hervorzubringen, endlich las er sogar in einem Journale eine Abhandlung des langweiligsten und fadesten aller Scribenten, doch auch diese fruchtete nichts. Nun löschte er das Licht wieder aus und legte sich resignirend auf sein Kopfkissen. Da — o ihr Neckgeister der Nacht! — klingelte es wieder; aber es war ein so leiser Zug, als hätte ihn eine schüchterne, furchtsame Hand herbeigeführt. —

Giebt es noch mehr in Liebe und Mondschein schwärmende Kammerzofen hier in dem Hause? — war sein erster Gedanke. Sein zweiter: es läge doch wohl in der Möglichkeit, daß sich endlich das Geschick und ein Kranker seiner erbarmt hätten. Einen dritten Gedanken hatte er nicht mehr, sondern war, bevor er Zeit gewinnen konnte, einen solchen zu fassen, bereits aus dem Bette und am Fenster.

Wieder erblickte er eine weibliche Gestalt, vor der Hausthüre harrend.

Was wünschen Sie?

Wohnt nicht hier ein Herr Doktor?

Zu dienen!

Erbarmen Sie Sich und kommen Sie mit mir! meine Mutter liegt in den heftigsten Krämpfen! —

Mitkommen, — heftigste Krämpfe, — diese Worte elektrisirten unsern Doktor. Bald! bald! rief er und wäre binnen einer Minute angekleidet gewesen, wenn das Sprichwort: Eile mit Weile, nicht gar zu wahr und nicht die Hastigkeit die Mutter der Verwirrung wäre.

So kam es, daß er erst den einen Stiefel verkehrt, statt am rechten am linken Fuße heraufzog, daß er in die Weste so hineinfuhr, als gehörte die Rückseite auf die Brust, daß er außerdem noch einige Kleinigkeiten verkehrt machte und als er am Ende nach dem Hute griff, in der Hast, einen Todtenschädel erfaßte, der ihn, vom fahlen Mondenlichte beleuchtet, grinsend anstierte.

Aergerlich schleuderte er das Knochenhaupt von sich und lief ohne Kopfbedeckung davon. Die Treppe flog er hinab, schon stand er an der Hausthüre, schon hatte er die Klinke ergriffen und drückte daran, da fiel ihm erst ein, daß die Thüre verschlossen und sein Schlüssel in den Händen des in Liebe und Mondschein schwärmenden Kammerzöfchens war.

Der Doktor war außer sich. O Schicksal! o Glücks- und Unglücks-Nacht! — rief er, und er hätte weinen mögen vor Wuth. Wie Simson an den Pfosten des Philister-Gebäudes, rüttelte er an dem Schlosse der Thüre, doch das eiserne Schloß knarrte nur, wie höhnend über seine vergebliche Anstrengung.

Kommen Sie bald, Herr Doktor? Haben Sie Erbarmen, eilen Sie! — jammerte draußen eine zarte Stimme, daß dem Doktor das Herz aufging in Mitgefühl und innen knarrte und rasselte die Thüre und wollte nicht aufgehn. —

Nach langen, vergeblichen Versuchen, sah er endlich ein, daß man nicht mit dem Kopfe durch die Thüre rennen kann, und entschloß sich, da ihm nichts Andres übrig blieb, das Schlafgemach des in Liebe und Mondschein schlafenden Kammerzöfchens aufzusuchen, um seinen Hausschlüssel wiederzufordern.

Das Haus, in welchem er wohnte, hatte drei Stockwerke, die alle bewohnt waren, in jedem Stockwerke war eine Reihe von Thüren, von diesen vielen sollte er nun die einzelne herausfinden, hinter welcher die Kammerzofe, die er als eine ihm böswollende Schicksalsgöttin ansah, von Liebe und Mondschein träumte.

Hegiaea! erbarme Du Dich seiner und leite Deinen treuen Jünger auf den rechten Pfad!

Er stieg die Treppe hinauf; ging an der Wand herum, wie betäubt vor Aerger, und fing nun an der ersten Thüre, auf die er stieß, erst leise, dann immer vernehmlicher zu pochen an. Niemand ließ sich vernehmen. Er legte sein Ohr an's Schlüsselloch, Alles war still darin. Endlich legte er die Hand auf die Klinke, sie gab nach, die Thüre sprang auf, er blickte in's Zimmer, da grinzte ihn vom Fußboden, vom fahlen Mondscheine beleuchtet, ein Todtenkopf an. Welch unseliges Mißgeschick! Er hatte in der Zerstreuung so lang an seine eigene Stubenthüre gepocht.

Aergerlich ließ er die Thüre offen, und tappte weiter. Endlich gelangte er an eine Thüre, durch die ein vernehmbares Husten drang. Krankhafte Zustände haben für jeden Arzt eine besondere Anziehungskraft. So klopfte denn Moriz leise an die Thüre.

Ein Mops fing an zu bellen, mehre aus dem Schlummer aufgeschreckte Katzen miauten, ein gewaltiges Husten tönte grell dazwischen.

Wer klopft? — rief eine weibliche Stimme.

Der Doktor stotterte in der größten Angst und Verlegenheit: schläft vielleicht in diesem Zimmer das Kammermädchen der Frau Gräfin?

Von Neuem donnerte ein gewaltiges Husten durch das Zimmer und dazwischen ertönten die Worte: welcher Unverschämte wagt es, in der Nacht in's Schlafzimmer meines Kammermädchens zu wollen und mit frecher Stirn noch mich zu wecken; soll ich etwa gar noch leuchten? ich werde sogleich meinen Kutscher wecken, damit er Ihm den Weg weise.

Mehre Male hatte der Doktor versucht, diese unschmeichlerische Rede durch eine Erklärung zu unterbrechen, er konnte aber den reissenden Strom der Rede nicht hemmen.

Da klapperten ein Paar Pantoffeln in der Nähe und von der obern Treppe herunter stieg die in Liebe und Mondschein schwärmende Kammerzofe, welche das Lärmen der gnädigen Frau gehört und geglaubt hatte, sie rufe nach ihr.

Ein Dieb! ein Dieb! — schrie das Mädchen, als sie den Doktor an der Thüre ihrer Gebieterin erblickte und wollte fliehen.

Der Doktor setzte ihr nach, um sie zu bedeuten, doch das Mädchen schrie Zeter Mordio.

Da erdröhnte vom Hofe empor eine derbe Baßstimme: was geht da oben vor? — was ist das für ein Spektakel?

Johann! kommt herauf! — schrie die Gnädige aus ihrer Stube.

Er packt mich! — winselte das Kammermädchen.

Der Doktor rang mit Angst und Wuth. So hören Sie mich doch noch! — rief er in Einem fort; doch das Mädchen schrie nur und wollte nicht hören.

Jetzt vernahm er feste Männertritte, welche die Treppe hinaufstiegen; um nicht noch in die rohen Fäuste eines Kutschers zu fallen, ließ er das in Liebe und Mondschein schwärmende Kammerzöfchen los, suchte einen Zufluchtsort, den er auch glücklich, durch die offengebliebene Thüre, in seinem eigenen Zimmer fand. Von innen verriegelte er die Thüre.

Der Kutscher kam herauf. Was ist denn hier los? — Ach! — schrie das Kammermädchen — er hat mich gepackt! — Er wollte ja zu Dir, freche Dirne — schrie die Gnädige hinaus — Du hast ihn Dir wohl bestellt?

Aber wen denn? — fragte der Kutscher — es ist ja Niemand hier.

Wie? ist er fort? — Mein Gott! am Ende war's ein Geist! — Ach wohl der Geist des seeligen Runkelrübenzuckersiedereigesellen, der aus Gram gestorben sein soll, weil ich ihm einen Korb gab. Ach! nun verfolgt er mich.

Jetzt trat der Doktor, mit Licht, aus seiner Thüre. Da er wohl einsah, daß es, bei der tragikomischen Wendung der Dinge, das Beste wäre, den Schein anzunehmen, als wüßte er nichts von dem ganzen Vorgange, so stellte er sich selbst verwundert, forderte aber sogleich den Schlüssel von dem in Liebe und Mondschein schwärmenden Kammermädchen, indem er den Zufall pries, der sie ihm eben entgegenführte, da er zu einer Kranken aus dem Hause müßte.

Den Schlüssel — sagte das Mädchen — habe ich Ihnen, Herr Doktor, mit Dank, auf ihre Thürschwelle gelegt, weil ich mir wohl dachte, daß sie ihn in der Nacht noch brauchen könnten.

Der Doktor griff nach der Schwelle, hob von da den Hausschlüssel ohne Dank auf und flog die Treppe hinunter.

Hastig schloß und riß er die Hausthüre auf; — es stand Niemand mehr da. Er blickte um sich und sah eben einen in seiner Nähe wohnenden Collegen mit einem Mädchen rasch vorübereilen und hörte dabei noch die Worte des Mädchens: ich habe mich da drüben an der Thüre des Doktors, der hartherzig mich warten ließ und nicht kam, so lange aufgehalten; was wird meine arme Mutter machen!

Sehr, sehr langsam stieg der Doktor die Treppe hinauf und verwünschte in seinem Mißmuthe alle Kammerzofen, die schuldigen, die in Liebe und Mondschein schwärmen, und die unschuldigen, die nicht in Liebe und in Mondschein schwärmen.

Er ging zu Bette. In dieser Nacht ward er nicht wieder geweckt; aber er blieb wach; der Aerger ließ ihn nicht einschlafen. —

Julius Sincerus.

Reise um die Welt.

*** Vor einigen Jahren wurde in Marocco ein Schlächter auf eine schauderhafte Weise hingerichtet, weil er mehre Menschen umgebracht und ihr in Oel gebratenes Fleisch, von den Mauren Khelia genannt, feilgeboten hatte. Er lockte gewöhnlich, durch verführerische Versprechungen, Frauenzimmer von zweideutigem Lebenswandel in einen entlegenen Theil seines Hauses, erwürgte sie daselbst, hieb ihren Leichnam in Stücke und bereitete daraus die obenerwähnte Speise, die von den Einwohnern von Marocco so wohlschmeckend gefunden wurde, daß er sehr bedeutenden Zulauf hatte. Schon waren acht Frauenzimmer auf solche Weise verschwunden, ohne daß man in Erfahrung bringen konnte, was aus denselben geworden, als seine eigene Gattin der Sache durch ihre Eifersucht auf die Spur kam. Sie war verborgene Zeugin des entsetzlichen Vergehens ihres Mannes, eilte sogleich zum Kadi, und theilte ihm mit, was sie gesehen. Der Mörder wurde noch bei seiner blutigen Arbeit überrascht. Man nagelte ihn lebendig auf seinen eigenen Fleischklotz, wonach vier Neger mit ihren Aexten ihm langsam ein Glied nach dem andern abhieben, das, in Gegenwart des Schuldigen, in einem großen Kessel gebraten und darauf einer Menge von Hunden vorgeworfen wurde, die sich darum bissen und mit Gier sein Fleisch verschlangen oder seine Gebeine zermalmten. Die Vollstreckung des über ihn gefällten Urtheils dauerte nicht weniger, als drei Stunden.

*** In Holland wird bei einer Auktion gerade umgekehrt verfahren, wie bei uns. Der Ausrufer bietet eine Sache für einen gewissen Preis aus; bietet Niemand, so läßt er vom Preise ab und fährt so fort, bis Jemand ruft: Mein! —

*** Eins der nächsten Hefte der Willkommschen Jahrbücher für Dramaturgie bringt ein zweiaktiges Lustspiel von Fr. v. Elsholz, das den fabelhaften Ritter von Eon zum Helden hat. — In Braunschweig bei Meyer erscheint die Brinkmeiersche Uebersetzung der Memoiren des Chevalier, welche Gaillardet (der Verfasser von la tour de Nesle) angeblich aus Familienpapieren und den Archiven des französischen Ministeriums zusammentrug. Dieses fabelhafte Wesen hatte länger als 40 Jahre als Mann existirt, war nach einander Dragonerkapitän, Doktor der kanonischen Rechte, Parlamentsadvokat in Paris, Gesandter in Petersburg und London gewesen und hatte sich plötzlich als Weib bekannt. Bei alle dem hatte diese Chevaliere d'Eon vor Zeugen evidente Beweise ihres ersten Geschlechts gegeben und bewies nun ihr zweites Geschlecht, und nachdem sie (oder er) der Geliebte vieler Frauen gewesen, wurde diese fabelhafte Person die Braut eines der berühmtesten Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, Beaumarchais.

*** Die Engländer und Amerikaner zeichnen sich durch ihre marktschreierischen Ankündigungen aus. Auf dem Schilde eines Schneiders in New-York liest man mit großen Buchstaben: Hierher! Hierher! Kommt zu mir Alle, die Ihr nackt seid, und ich will Euch kleiden. — Ein Kaufmann in Mississippi, der seine Kunden zur Zahlung anfeuern wollte, ließ in die Zeitungen einrücken: Blut und Donner! Feuer und Schwefel! Bezahlt mir, was Ihr mir schuldig seid! Eine der besten dieser Anzeigen aber ist die eines Quacksalbers, der dem Publikum anzeigen wollte, er könne böse Augen heilen. Die Ueberschrift seiner Anzeige lautete: Möge kein Blinder dies übersehen! —

*** Wie man im vorigen Jahre den Riesen in Amerika, den Niagara-Wasserfall, nöthigte, eine Spinnmaschine und eine Wiege zu treiben, so benutzt man auch schon den Luftballon zum Wohle der Welt. In London hatten neulich Alle, welche an Zahnweh litten, ihre nichtsnutzigen Zähne mit hanfenen Stricken an den Luftballon angebunden, und als nun der Ballon mit einem Ruck 200 Fuß in die Höhe flog — der Leser kann sich die Geschwindigkeit und Freude der Operation selbst ausmalen. — Wenn diese Zahnausreisserei allgemein wird, geht der Erwerb der Zahnausreisser in den Wind. —

*** Eine der merkwürdigsten Unternehmungen ist von einer Actiengesellschaft in Mühlhausen vorbereitet. Es soll nämlich bei Hüningen ein Theil des Rheins in einen 60 Fuß breiten Kanal gefaßt, dieser durch ganz Elsaß bis nach Straßburg geführt und mittelst der dadurch erhaltenen 300 Fuß Gefälle an verschiedenen Orten über eine Triebkraft von 6000 Pferden geboten werden. Zugleich sollen zu beiden Seiten des Kanals Eisenbahnen angelegt werden und durch die Kraft des Wassers Wagen mit Lasten und Reisenden, in eben so großer Geschwindigkeit, als auf den belgischen Eisenbahnen, fortgeschafft werden. Endlich soll ein Theil des Wassers verwendet werden, um die Wiesen und Triften des großen Elsaßthales gegen Bezahlung der Eigenthümer zu bewässern. —

*** Herr Everett, Professor der Chemie in London, hat die Entdeckung gemacht, daß in den Talglichtern Arsenik enthalten sei. —

*** Dr. Hermann Reuchlin tadelt die Pariser hart, weil sie Bälle zum Besten der Armen veranstalten. Ein französisches Journal sagt ebenfalls: Unseres Erachtens sind dergleichen Unternehmungen die bitterste Kritik der jetzigen Gesellschaft. Kein andres Mittel finden, mit Erfolg Hilfreichung zu verlangen, als den Reiz des Vergnügens, das heißt das Geständniß ablegen, daß wir tief gesunken sind.

*** Die Franzosen haben nun Constantine, wissen aber nicht, was sie damit anfangen sollen. Eine Pariser Zeitschrift schlägt vor, eine Preisaufgabe auszurufen: Wie werden wir Constantine am Schicklichsten wieder los?

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 141.

am 25. November 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 23. November A. das Taschenbuch, Lustspiel in 2 Aufzügen, von Bauernfeld. Das in der Wirklichkeit in allen Variationen häufig spielende und auch schon öfters (von Kotzebue in: das getheilte Herz, von Jünger in: Maske um Maske, von Töpfer in: Schein und Sein u. s. w.) dramatisirte Thema: weibliche Verstellungskunst, bildet die Grundlage dieses feinen, durch einen schönen, gediegenen Dialog ausgezeichneten Lustspiels. Luciens Handlungsweise ist nicht genugsam motivirt und in ihrem Charakter finden sich große Widersprüche. Doch in welchem weiblichen Character fänden sich keine Widersprüche? Mad. Schmidt (Lucie) entzückte und electrisirte das Publikum. Sie führte ein so liebliches, natürliches, naives Wesen vor, daß der Schmelz der zarten Weiblichkeit den schönsten Triumf feiern mußte. Ihr ganzes Spiel war Natur und Wahrheit, ihr Aeußeres ist lieblich und einnehmend, ihr Organ sanft und melodiös, manchmal wünschte man nur, sie möchte etwas lauter gesprochen haben, um so mehr, da Mad. Schmidt schön spricht. In dem letzten Theile der Rolle zeigte sie ein warmes, inniges Gefühl und motivirte den Uebergang leicht und sinnig. Hr. Greenberg (Wiese) spielte den ersten, schroffen Theil seiner Rolle gut, den letzten zu wenig gemüthlich. Auch der ernsteste Mann hat Momente, in welchen ihn die allgewaltige Macht entzückender Weiblichkeit, wie sie Mad. Schmidt entwickelte, poetisch-gemüthlich stimmt. Hr. Pollert (Born) spielte den Roué stellenweise recht humoristisch. — B. Die Rückkehr in's Dörfchen, Liederspiel in 1 Aufzuge, mit Melodieen von C. M. v. Weber, aus seinen Liedersammlungen gewählt und instrumentirt, von C. Blum. Nur die vielen herrlichen Melodieen geben dem schwachen Machwerke, das wie eine aus Fetzen anderer Vaudevilles zusammengeflickte Hanswurstjacke aussieht, Werth und ließen seine Langweiligkeiten ertragen. Außer Mad. Hübsch, welche das Berliner Kammermädchen recht launig und Hrn. Schmidt, welcher den sich selbst adelnden Kammerdiener in Maske und Unterhaltung komisch darstellte, gefiel nur noch Hr. Jensen (Hans) durch den zarten Vortrag einiger Lieder, obgleich die Stimme des jungen Sängers sehr schwach ist. Mad. Schmidt rathen wir, sich ihren Ruhm als Schauspielerin nicht zu versingen, und Dem. Ritter gehört, wenn sie vielleicht besser singt, als spielt, in den Chor. J. S.

Kajütenfracht.

— In der Nacht vom 23. zum 24. sind aus dem Hause eines Gewerbetreibenden in Neufahrwasser, durch Einsteigen in's Fenster, 2100 Thlr. baar entwendet worden. 4.

— Der Observat erster Klasse Braun, der erst seit einigen Tagen aus Graudenz zurückgekommen, wurde den 24. in der Mittagsstunde von einem Sergeanten auf der Straße angetroffen und aufgefordert, ihm zu einem Vorgesetzten zu folgen. Der junge Verbrecher suchte jedoch zu entwischen, und als der Beamte ihn ergreifen wollte, zog er ein Messer und verwundete jenen tief in die Hand. Nun war der Sergeant gezwungen, seine Waffe zu gebrauchen und versetzte dem Angreifenden einen leichten Hieb über die Backe; darauf wurde derselbe bald entwaffnet und in's Gefängniß gebracht. 4.

— Montag, gegen Abend, fuhr ein zweispänniger Wagen, im schnellsten Laufe, auf Stadtgebiet, gegen einen ihm entgegenkommenden Einspänner, in welchem ein Fleischergeselle saß. Obgleich dieser mehre Male ausrief: Sie fahren mich um! wurde doch von der entgegengesetzten Seite keine Rücksicht genommen, sondern darauf losgefahren. So wurde denn der Einspänner so heftig gegen einen Prellstein geschleudert, daß er mit dem Darinsitzenden umstürzte, und letzterer eine tiefe Stirnwunde erhielt. Was nützt es nun dem Verletzten, wenn auch der Urheber seines Schadens für seine Heilung und eine Vergütigung wird sorgen müssen? — Das schnelle Fahren ist hier in Danzig ein übler Mißbrauch, der bei der Enge vieler unserer Straßen um so leichter zu Unglücksfällen Veranlassung werden kann. Damen, die durch enge Straßen gehen, haben namentlich oft eine wahre Seelenangst auszustehn, wenn sie den von allen Seiten zufahrenden Wagen, bald hierhin, bald dorthin, answeichen müssen. Wir können nicht so viele wachende Polizei-Augen haben, als Wagen fahren, jedem Kutscher sollte es aber von der Herrschaft zur Pflicht gemacht werden, in den Straßen langsam und vorsichtig zu fahren. 4.

— Nächsten Dienstag findet das Benefiz des Herrn Tischendorff Statt. Derselbe hat dazu ein großes Spectakel-Stück: Peter von Czapari, von Ch. Birch-Pfeiffer, und eine sehr belustigende einaktige Posse von Dr. C. Töpfer: ein Pagenstückchen, gewählt. Mögen die Stücke von vorn herein für den wackern Benefizianten den Effect und die Belustigung einer guten Einnahme haben, und ihm das Publikum durch sein Wegbleiben keine Posse spielen.

4.

— Die anziehendste und ziehendste der neuesten Opern, Adams Postillon von Lonjümeau, kommt am nächsten Donnerstage zur Aufführung. Für diesen Postillon lohnt es sich, in Voraus schon in's Horn zu stoßen und das Publikum auf den herrlichen Genuß, der ihm bevorsteht, aufmerksam zu machen. Die Hauptrollen sind in guten Händen und Kehlen. Mad. Pollert singt die Madelaine und Herr Johannes den Postillon. 4.

— Den 23. d., Morgens 9 Uhr, wurde in der Dominikanerkirche der letzte, vor einigen Tagen verstorbene Mönch, feierlichst beigesetzt. Eine große Menge geistlicher Herren war anwesend. Es hat immer etwas tief Ergreifendes und Erschütterndes, wenn eine fromme Verbrüderung, immer kleiner und kleiner werdend, endlich aufhört eine Verbrüderung zu sein, und die raubende Hand des Todes nur noch Einen, als Repräsentanten eines bedeutend gewesenen Bundes, übrig läßt. Auch dieser Eine ist nun hin, seine Hülle ruht neben denen seiner Brüder und sein Geist hat sich zu ihnen hinaufgeschwungen, wo sie wohl wieder vereint den Herrn der Welten preisen und Ihm lobsingen. 4.

Stückgut.

— Das große Loos, welches dies Mal auf № 73552. nach Königsberg bei Heygster, gefallen, ist nicht nur in vier Viertel, sondern diese sind wiederum größtentheis unter eine zahlreiche Menge von Spielern zerspalten. An einem Viertel haben sechs Personen Antheil. Einer dieser Glücklichen, ein Schuhmacher, erhielt die Nachricht von seinem Gewinne, in seiner Marktbude, in welcher er seine Waare feilbot; in seiner Freude verschenkte er seinen ganzen Vorrath von Schuhen und Stiefeln und brachte dadurch Manchen und Manche mit sich in's Trockene. Bei einem Schenkmädchen, das auch einen Theil gewonnen, meldete sich sofort ein Candidat der Theologie, mit frommen Sinne, nur um ihre Hand und ihr Herz werbend. Ein armer Leinwandhändler, dem ein ganzes Viertel des großen Looses zu Theil geworden, kann die Thränen seiner Freude gar nicht trocknen und meint: Gott hätte ihm zu viel gegeben, der vierte Theil des Gewinnes würde ihn schon glücklich gemacht haben. Mag der bescheidene Mann denn vierfach glücklich sein, da ein einfach Glücklicher schon so selten ist. Ein anderer Theilhaber ist jetzt doppelt beseelt; denn früher trank er einfachen Kümmel, jetzt hat er sich vorgenommen, nur doppelten zu trinken. Ein Viertel ist vier Schirrmeistern zugefallen; zwei davon kamen zufällig mit ihren Posten in Dirschau zusammen, als eben die Staatszeitung einlief; sie lasen die erste Seite, der Eine hatte das Loos bei sich, zog es hervor, verglich, und in unvergleichlicher Freude sanken sich die Glücksbrüder in die Arme. Die Familie des Glücks hat sich also jetzt sehr erweitert, da es sich so viele Schooßkinder erwählte.

Korrespondenz.

Elbing, den 11. November 1837.
(Schluß.)

Die Elbinger wundern sich über diesen traurigen Markt durchaus nicht, da sie ihn ja gewohnt sind und den Handel überhaupt nur dem Namen nach kennen. Zuweilen wagt Merkur sich hier sehen zu lassen, dann fallen sie aber mit Fliegenklatschen über ihn her und beschädigen ihm die Flügel dermaaßen, daß er gezwungen ist, wie eine kranke Krähe herumzuhüpfen. Nur mit Hilfe seiner Amphibien-Natur — denn wir sehen ihn zu Wasser und zu Lande gleich heimisch — wird er bald wieder fliegen. Aus dieser Erscheinung ist auch das momentane Stocken zu erklären, das zuweilen im commerciellen Verkehr eintritt; sind diese Stockungen zuweilen größerer Art, als gewöhnlich, so liegt der Gott des Handels in Elbing an kranken Füßen darnieder. Denn er, gewohnt im segelnden Fluge Lüfte zu durchschiffen, muß hier ein Steinpflaster treten, das jedem Pflastertreter zum Stein des Anstoßes werden und zur körperlichen und geistigen Tortur dienen könnte; wenn es längere Zeit geregnet hat, (wie besonders jetzt) ist die ganze Stadt ein Sumpf, aus dem hin und wieder ein Stein hervorraget. Besonders leuchtet in dieser Hinsicht die Neustadt hervor, in die man sich Abends mit der Gefahr, Hals und Beine zu brechen, wohl begeben kann. Hier können sogar ganze Familien auf ein Mal spedirt werden. Dies ist übrigens der durchschnittliche Zustand des Elbinger Steinpflasters, von dem es hin und wieder Ausnahmen giebt. Zu diesen gehört vorzugsweise der früher erwähnte neue Markt. Der Platz hat durch die emphatischen Aeußerungen der durch das Jubeljahr aufgeregten Gemüther zum großen Theil ein neues Gewand erhalten, nur vor dem ehrwürdig-langweiligen Rathhause haben sie die alten Beinbrecher gelassen. — Von diesem Rathhause erzählt man sich gar wunderliche Dinge: Jede Nacht um zwölf Uhr soll aus dem Zimmer, das zur Magistrats-Casse dient, ein seltsames Gestöhne und Gekrächze erklingen, und einige fromm-gläubige Seelen wollen im Vorbeigehen das Vaterunser aus den Worten: „Herr vergieb uns unsere Schulden!" erkannt haben. Für die Glaubwürdigkeit dieses Gerüchtes kann ich übrigens nicht stehen. — Neben diesem Rathhause steht die Wache — ein schöner Contrast des Rechtes und der Gewalt — ein höchst einfaches Gebäude, das mit den Kochkammern der Schiffsleute in Hafenplätzen viel Aehnlichkeit hat. Adoros.

Marienburg, den 22. November 1837.

Die früher unter dem Namen M. Kainz-Holland bekannte, jetzt unter dem Namen Kainz-Kesteloot, in Begleitung ihres Mannes, eines Herrn von Kesteloot, reisende Gesangskünstlerin, gab vorgestern auf ihrer Durchreise von Warschau über Thorn nach Königsberg in Preußen, ein Concert, im hiesigen Schützensaale. Es hatte sich ein zahlreiches Auditorium eingefunden, das sich in den Erwartungen, die der vorangegangene Ruf über die ausgezeichneten Leistungen der kunstfertigen Sängerin sehr vortheilhaft angedeutet hatte, nicht getäuscht fand, wenngleich der klangvollen Stimme die jugendliche Frische abgeht. Die Zuhörer verließen erfreut, über den schönen, aber nur zu kurzen Genuß, den Saal, es dankbar anerkennend, daß die Künstlerin auf ihrer großen Kunstreise über Riga nach Petersburg, Kiew, Moskau, Constantinopel und Athen, es nicht verschmäht hat, auch in einer mittleren Provinzialstadt ein Paar Tage zu verweilen und ihr schönes Gesangs-Talent zu produciren, welchen Vorzugs sich kleine Städte wohl nur höchst selten zu erfreuen haben, hier mochte der Umstand dazu Anlaß gegeben haben, daß Hr. v. Kesteloott am hiesigen Orte entfernte Verwandte fand, denen er seinen Besuch zugedacht hatte. — Die Künstlerin begleitete ihren Gesang selbst, auf einem Piano, das, in Ermangelung eines anderen guten Instrumentes, die hiesige Freimaurer-Loge bereitwillig hergab, um am Ende nicht gar den seltenen Genuß gänzlich vereitelt zu sehen. R.

Theater-Anzeige.

Dienstag, den 28. November; zum Benefize des Herrn Tischendorff, zum Erstenmale: **Peter von Szapary, oder des Ungarn Rache.** National-Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Hierauf zum Erstenmale: Ein Pagenstückchen, Anekdoten-Posse in 1 Akt von Dr. C. Töpfer. Anton Hübsch.

Im Vertrauen auf das mir schon so oft geschenkte Wohlwollen und in fester Ueberzeugung, einen recht angenehmen Abend versprechen zu können, lade ich zu dieser meiner Benefiz-Vorst. Ein hochzuverehrendes Publikum hiemit ganz ergebenst ein. V. Tischendorff.

Einen Theil meiner Waare, die ich selbst in Berlin und Frankfurth a. O. ausgesucht, habe ich bereits erhalten, und empfehle besonders ein ganz **neues Lager** Studier-, fränk., Sina-Umbra-, Nacht- und Handlampen, die in den schönsten Façons gearbeitet, zur gefälligen Auswahl.

H. S. Cohn, Langgasse No. 373.

Gummi-Schuhe,

ganz große und mittlere echt **Amerikanische,** ebenso andere Sorten mit doppelten Sohlen, die sehr dauerhaft gearbeitet, habe ich in bedeutendem Vorrath mitgebracht, und empfehle solche möglichst billig.

H. S. Cohn, Langgasse No. 373.

Für Herren.

Wollene und baumwollene **Unterbeinkleider und Jacken,** in vorzüglicher Güte, empfiehlt

H. S. Cohn, Langgasse No. 373.

Herren-Mäntel, sowohl wattirt, als mit Cotting gefüttert, offerirt billigst A. M. Pick.

Die **Baumwollen-Wattenfabrik** von **A. M. Pick,** ist mit allen Sorten **baumwollner Watten** assortirt und empfiehlt dieselben zu **möglichst billigen Preisen.**

Meine sämmtliche auf der jüngst verflossenen **Frankfurth a. O. Messe** eingekauften Waaren, gingen mir so eben ein und kann vorzüglich die neuesten **Damast u. carrirt** wollenen Mäntel in größter Auswahl, so wie auch in Tuch, Merino u. Thybet zu den billigsten Preisen empfehlen.

Auch mache ich Ein geehrtes Publikum besonders darauf aufmerksam, daß meine sämmtlichen Mäntel mit neuem Zwischenfutter sowohl als auch mit guten baumwollenen Watten versehen sind. Gleichzeitig empfehle ich Schlaf- und Hausröcke, Damenblusen und moderne Wintermützen.

A. M. Pick,

Langgasse No. 375., Inhaber der Hauptfabrik von Damenmänteln.

Marktbericht.

Am Getreidemarkte geht es doch etwas besser und man zahlt etwas bessere Preise. Für Weizen ist an der Börse 305 fl. gezahlt, für Abfallendere 240—285 fl. pr. Last. An der Bahn wird für Weizen 32—48 Sgr. bezahlt. Roggen 30—35 Sgr., Erbsen 24—30 Sgr., Gerste 20—24 Sgr., Hafer 15—17 Sgr. pr. Schffl. Spiritus kommt sehr wenig am Markt weshalb er sehr begehrt ist, und man bis 19 Rthlr. pr. Ohm von 80 % Tr. dafür gezahlt hat.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 23. November angekommen.

C. M. Domansky, Minerva, Danzig, Bark, 196 Lst., Rochefort, Ballast, Rheederei. — G. Lemcke, la ville de Cherbourg, Danzig, Pink, 449 L, L'Orient, Ballast, Rheederei.

Gesegelt.

C. S. Schmedt, Mariane, London, Mehl und Saat. — J. S. Zander, Johanna, England, Knochen. — S. Albers, Diana, England, Knochen. Wind S. S. W.

Den 24. November gesegelt.

M. C. Saß, Wilhelmine, Stettin, div. Güter. — J. L. de. Vries, Johanna, Bordeaux, Holz. — H. Zielke, Emilie Friedrike, Rügenwalde, Ballast. — H. Scheepsema, Aurora, Halte, Holz. — F. Weidemann, Elise, Bremen, Holz. — J. F. Kirsner, Danzig, Packet, London, Mehl.

Wieder gesegelt.

J. F. Artel, Louise.

Wind S.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

1837. Verzeichniss von Büchern, Lithographien ꝛc. № 13.

welche in der Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 404. in Danzig vorräthig sind.

Bei G. Schubert in Leipzig ist so eben erschienen:

Panorama von Europa.

Prospecte und Grundrisse
der wichtigsten Städte aller europäischen Länder
nebst
Ansichten der merkwürdigsten Bauwerke derselben.
1r Bd. In 12 Lieferungen.
48 Taf. Abbildungen und 15 Bogen Text.
Enthaltend die Städte: Berlin, Florenz, Venedig, München, Brüssel, Carlsruhe, Edinburg, Mailand und Petersburg.
Preis cartonnirt 3 Rthlr. 10 Sgr.
Vom zweiten Bande sind bereits die Lieferungen 13—18 (Dresden, Breslau, Wien und Turin) erschienen.

Bei G. Wuttig in Leipzig ist so eben in Commission erschienen:

Der preußische Dorfschulze,

in allen seinen Verrichtungen als Ortspolizei, Ortsvorsteher und bei Abfassung der in seinem Amte vorkommenden Arbeiten. — Ein Handbuch für Dorfschulzen, Gemeindevorsteher, Ortsbehörden und Dorfgerichtspersonen des Königreichs Preußen.
Von
Herrmann Einkehr.
Preis 20 Sgr.

In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig erschien:

Joh. Jergen,
Handbuch der gesammten und practischen

Schön-Färberei

auf Schaf- und Baumwolle.
Zweite, mit der vollständigen Seidenfärberei, sowie mit den neuesten und besten Methoden in allen drei Branchen vermehrte u. mit Anmerkungen versehene Aufl.
von
Herrmann Schrader,
Kunst- und Schönfärber in Hamburg.

Schon in der ersten Auflage wurde dieses Werkchen allgemein als sehr praktisch und nützlich anerkannt; jetzt aber, da es von einem bereits durch eigene Schriften in diesem Fache, bekannten und geachteten Kunst- und Schönfärber, fast gänzlich umgearbeitet, alles Falsche oder Veraltete daraus weggelassen, das Gute noch verbessert, alles Neue hinzugefügt worden ist, hat das Werkchen einen noch ungleich höhern Werth erhalten und ist mit Recht jedem Färber unbedingt zu empfehlen.

Bei Ernst in Quedlinburg ist erschienen:
(Ein zu empfehlendes Hausbuch.)

Die besten Hausarzneimittel

gegen alle Krankheiten der Menschen,
als: Husten, — Schnupfen, — Kopfweh, — Magenschwäche, — Magensäure, — Magenkrampf, — Diarrhöe, — Hämorrhoiden, — Hypochondrie, — träger Stuhlgang, — Gicht und Rheumatismus, — Engbrüstigkeit, — Schwindsucht, — Verschleimung, — Harnverhaltung, — Gries und Stein, — Würmer, — Hysterie, — Kolik, — Wechselfieber, — Wassersucht, — Scrophelkrankheiten, — Augenkrankheiten, — Ohnmacht, — Schwindel, — Ohrenbrausen, — Taubheit, — Herzklopfen, — Schlaflosigkeit, — Hautausschläge, nebst
Hufeland's Haus- und Reise-Apotheke.
8. broch. 189 Seiten. Preis 15 Sgr.

Ein Rathgeber dieser Art sollte billiger Weise in keinem Hause, in keiner Familie fehlen, man findet darin die hülfreichsten, wohlfeilsten und zugleich unschädlichsten Hausmittel gegen die obigen Krankheiten, womit doch der Eine oder der Andere zu kämpfen hat, oder mindestens durch dieses Buch guten Rath seinen leidenden Mitmenschen geben kann.

In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig ist erschienen:

Lehrbuch der deutschen Geschichte

für Volksschulen,
nebst
einer chronologischen Zusammenstellung der deutschen Geschichte
von
Dr. Karl Schmidt,
Pfarrer zu Bippachedelhausen.
w. Papier 202 Seiten in 8. broch. Preis 12 Gr.

Bei Crentz in Magdeburg ist erschienen:

Die kleine Kartenlegerin,

oder
Kunst aus der Karte wahr zu sagen;
zur gesellschaftlichen Unterhaltung.
Preis 5 Sgr.